

Die Sichtbarkeit der Kinder- und Jugendarbeit durch statistische Erhebungen¹

Hinweise zur aktuellen Diskussion um empirische Beobachtungsinstrumente in Deutschland und Baden-Württemberg

Problemaufriss

Das Verhältnis der Kinder- und Jugendarbeit zu ihrer Statistik ist kein einfaches. Ohne hier im Einzelnen darauf näher eingehen zu können (vgl. ausführlicher Pothmann 2011), sind die Einwände gegenüber quantitativ-empirischen Erhebungen zahlreich und vielfältig. Dabei scheint mitunter noch nicht so ganz klar zu sein, was eigentlich an der Statistik mehr gefürchtet wird: die Wahrheit oder der Irrtum.

Und in der Tat sind die damit verbundenen Befürchtungen ja auch keineswegs unbegründet oder aus der Luft gegriffen, wenn man sich nur einmal die Schlagzeilen der letzten Wochen über den Umgang mit statistischen Daten in der Armutsberichterstattung (vgl. z.B. Decker 2012) oder auch die Diskussionen um den vom DIW vor einigen Monaten angerichteten Zahlensalat in der Armutsdebatte vor Augen führt (vgl. Pothmann 2012).

Ungeachtet dessen sollten hierüber die grundsätzlichen Möglichkeiten von statistischen Daten als Instrument einer empirischen Dauerbeobachtung nicht beiseitegeschoben werden: Statistiken können, je nachdem, wie gut sie sind, zu einem Spiegelbild gesellschaftlicher Realität werden, die mit wenigen Zahlenreihen zahlreiche relevante Informationen vermitteln. Sie ermöglichen einen Blick auf die Wirklichkeit – in unserem Fall auf die Kinder- und Jugendarbeit –, die das Feld für Praxis, Politik und Wissenschaft in besonderer Weise sichtbar machen.

Gleichwohl geht es bei dem Thema Statistik in der Kinder- und Jugendarbeit mit Blick auf die Einwände und kritischen Hinweise um die Dosierung. Einerseits gilt: Statistik ist nicht alles – gerade auch in den Kontexten der Kinder- und Jugendhilfe, denn:

1. Statistiken können auch zu einem fatalen Zerrspiegel werden, wenn sie das, was sie zu messen vorgeben, nur unvollständig ins Blickfeld rücken – und dies anhand des Datenmaterials möglicherweise noch nicht einmal erkennbar wird.
2. Natürlich ist gerade auch für die Kinder- und Jugendarbeit nicht jede fachliche Expertise zwangsläufig auf statistische Analysen angewiesen,

¹ Der Beitrag basiert auf einem 20 minütigen Impulsvortrag zum Forum Statistik am 07. Dezember 2012 im ejw-Tagungs- und Bildungszentrum Bernhäuser Forst. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten.

auch wenn ein wenig mehr Empirie nach wie vor nicht schaden würde. Und umgekehrt gilt natürlich auch: Nicht jede statistische Analyse ist gleich auch eine fachliche Expertise.

Es wäre wohl viel gewonnen, wenn man sich vor diesem Hintergrund in etwa so vereinbaren könnte: Statistik und die fachliche Analyse ist nicht mehr – aber auch nicht weniger – als ein empirischer Zugang für die Beobachtung des Arbeitsfeldes Kinder- und Jugendarbeit. Kinder- und Jugendarbeit wird hierüber im politischen Raum, aber auch für Kontexte der Praxisentwicklung sichtbar gemacht.

Denn neben diesen kritischen Einwüfen zur Statistik und empirischen Analyse im Feld der Kinder- und Jugendarbeit ist andererseits auch ein Bedeutungszuwachs von Statistik, aber auch eine Qualitätsentwicklung beim Umgang mit diesen Datenreihen zu beobachten: Wenn Thomas Rauschenbach und Matthias Schilling in ihrem 3. Kinder- und Jugendhilfereport von einer empirischen Wende für die gesamte Kinder- und Jugendhilfe sprechen – also auch für die Kinder- und Jugendarbeit -, so ist das nicht zuletzt auch an einer feststellbaren quantitativen Zunahme der Arbeiten im Rahmen einer Bildungs- und Sozialberichterstattung und den in diesem Falle damit verbundenen Weiterentwicklungen im Bereich der Indikatorenforschung zu beobachten (vgl.; Krüger/Rauschenbach/Sander 2007; Rauschenbach/Schilling 2011). Diese Entwicklung lässt sich bei allen bestehenden Erkenntnislücken und fehlenden Systematisierungen auch für die Kinder- und Jugendarbeit nachvollziehen (vgl. z.B. Pothmann 2011).

Dieser Trend ist für die Kinder- und Jugendarbeit nicht folgenlos – im Gegenteil, denn eine kontinuierliche empirische Selbstvergewisserung der Kinder- und Jugendarbeit ist notwendig, ja möglicherweise sogar überlebenswichtig. Nach außen, vordergründig, um im politischen Raum besser sichtbar zu werden, aber auch um für Legitimationsdebatten und Rechtfertigungsdiskurse angemessen gewappnet zu sein (vgl. Pothmann 2011).

Darüber hinaus sind die Akteure aus Praxis, Politik und Wissenschaft im Horizont sich verändernder Rahmenbedingungen und des gesellschaftlichen Wandels auf empirisch fundierte Analysen und eine kontinuierliche Berichterstattung angewiesen. Es geht auch für die Gestaltung des Feldes, aber auch für das Lenken von Organisationen darum, mehr zu wissen, um besser zu verstehen und wirkungsvoller handeln zu können (vgl. Corsa 2008).

Es ist also in Sachen Statistik und Surveyforschung in den letzten 10 bis 15 Jahren einiges in Bewegung geraten. Dies lässt sich aktuell für die Bundesebene, aber auch für Baden-Württemberg illustrieren. Im Folgenden will ich in diesem Sinne auf drei Punkte eingehen:

- I. Hinweise zur Weiterentwicklung der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik als Angebotsstatistik zur Kinder- und Jugendarbeit
- II. Stand und Perspektiven der Datenlage in Baden-Württemberg
- III. „Wirkungen“ der ejw-Statistik 2007 – ein Ausblick auf 2013

I. Hinweise zur Weiterentwicklung der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik als Angebotsstatistik zur Kinder und Jugendarbeit

Seit Ende 2011 entwickelt das Statistische Bundesamt mit Unterstützung der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsverbund DJI/TU Dortmund (www.akjstat.tu-dortmund.de) eine bundesweite Erhebung zur Kinder- und Jugendarbeit, die im Rahmen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik die bis 2008 durchgeführte Erhebung zu den öffentlich geförderten Maßnahmen der Jugendarbeit ab 2014 ablösen soll. Nach aktuellem Stand zeichnet sich eine Angebotsstatistik ab, mit dem Ziel, Kinder- und Jugendarbeit im Sinne der §§ 11 und 12 SGB VIII sowie der Fort- und Weiterbildung von Ehrenamtlichen zu konzipieren. Die Orientierung am Fachgesetz ist für die Entwicklung einer amtlichen Statistik für die Kinder- und Jugendarbeit notwendig, um dem generellen Auftrag der Kinder- und Jugendhilfestatistik, die Auswirkungen der Bestimmungen des SGB VIII zu beobachten (§ 98 SGB VIII), gerecht werden zu können.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist trotz der rechtlichen Rahmung hinsichtlich der Ausgestaltung und der organisatorischen Rahmenbedingungen ein besonders heterogenes Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe mit erheblichen regionalen Unterschieden in den Bundesländern und Kommunen. Dies stellt an die Entwicklung eines bundesweiten Erhebungsinstrumentes erhebliche Herausforderungen. Beispielhaft wird dies deutlich mit Blick auf die Binnendifferenzierungen innerhalb des Arbeitsfeldes, aber gerade auch hinsichtlich einer Vermessung der Übergänge zu anderen Bereichen des Bildungs-, Erziehungs- und Sozialwesens.

Aufgrund dessen kann es gar nicht Anspruch einer bundesweiten amtlichen Statistik zur Kinder- und Jugendarbeit sein, die Wirklichkeit in diesem pädagogischen Handlungsfeld eins zu eins abzubilden. Bei der Entwicklung eines Erhebungsinstrumentes müssen vielmehr nach dem bisherigen Stand der Überlegungen Dimensionen und letztendlich Kategorien gefunden werden, die die Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Ausdehnung, Reichweite sowie Ausdifferenzierung sichtbar machen. Vor diesem Hintergrund werden nach aktuellem Stand der Überlegungen folgende Angebotsebenen für die Kinder- und Jugendarbeit unterschieden:²

² In dem hier gegebenen Rahmen kann nicht auf die Erläuterungen sowie Definitionskriterien und Abgrenzungsmerkmale für die genannten Dimensionen eingegangen werden.

- Offene Angebote
- Gruppenbezogene Angebote insbesondere im Rahmen der Jugendverbandsarbeit
- Veranstaltungen/Projekte

Zu diesen Angebotsdimensionen scheint es vor dem Hintergrund der Möglichkeiten einer amtlichen Statistik sowie dem Informations- und Erkenntnisbedarf für Praxis, Politik und Wissenschaft notwendig, Angaben zur Trägerstruktur, zum Personaleinsatz, zu den Teilnehmenden bzw. den Besucher/-innen, aber auch zu einer möglichen Kooperation mit der Schule, sowie generell Merkmale zum Angebot selber zu erfassen. Dabei müssen die Grenzen einer bundesweiten amtlichen Erhebung auch mit Blick auf die Belastbarkeit der Auskunftgebenden – dem so genannten „Berichtskreis“ – berücksichtigt werden.

Neben der Frage, was im Rahmen einer Bundesstatistik zur Kinder- und Jugendarbeit erfasst werden soll, ist die Frage nach der organisatorischen Durchführung einer Erhebung in den 16 Bundesländern nicht weniger wichtig. Das heißt: Einerseits können die „Inhalte“ einer Angebotsstatistik nicht vollkommen losgelöst von den organisatorischen Rahmenbedingungen der geplanten Erfassung diskutiert und entwickelt werden – und umgekehrt. Andererseits ist darauf zu achten, dass diese beiden Entwicklungs- bzw. Diskussionsstränge sich nicht gegenseitig blockieren.

Mit Blick auf den Erfassungsweg und die organisatorischen Rahmenbedingungen wird das Statistische Bundesamt im nächsten Jahr Module einer Erhebung in ausgewählten Bundesländern testen. Fest steht bislang: Für die geplante Angebotsstatistik zur Kinder- und Jugendarbeit sollen öffentliche und freie Träger Auskunft geben. Bei den freien Trägern werden allerdings Kriterien festgelegt werden müssen, um den so genannten „Berichtskreis“ zuverlässig bestimmen zu können – beispielsweise nur die anerkannten freien Träger und/oder freien Träger, die im Berichtsjahr eine öffentliche Förderung erhalten haben. Für die erste Jahreshälfte 2013 wird diesbezüglich ein konkreter Vorschlag herauszuarbeiten sein.

II. Stand und Perspektiven der Datenlage in Baden-Württemberg

Kommen wir von der Bundesebene zur Situation in Baden-Württemberg. Auch für den Südwesten der Republik gilt wie für Deutschland insgesamt: Die Analyse der Lage sowie die Planung der Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit sind auf ein empirisches Fundament angewiesen (vgl. Rauschenbach u.a. 2010).

Wenn das aber so ist, so befindet man sich in einem Dilemma. Für den bevorstehenden Weg der Kinder- und Jugendarbeit durch die 2010er-Jahre – Ulrich Bürger spricht für das Landesjugendamt in Baden-Württemberg diesbezüglich mit

Blick auf den demografischen Wandel auch vom „kritischen Jahrzehnt“ für die Kinder- und Jugendhilfe (vgl. KVJS 2010) – steht man vor einem Problem: Auf der einen Seite ist die Datenlage zur Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg – im Übrigen genauso wie in anderen Bundesländern auch – eher mit einem Flickenteppich als mit einer soliden empirischen Zahlenbasis vergleichbar. Auf der anderen Seite wird eine empirisch fundierte Zustandsbeschreibung der Situation zur Kinder- und Jugendarbeit erwartet und ist zwingend notwendig, um das aktuelle, wichtige, vielleicht sogar das entscheidende Jahrzehnt nicht „im Blindflug“ durchqueren zu müssen.

Die Voraussetzungen hierfür sollten auch für Baden-Württemberg zumindest in den nächsten Jahren gelegt werden. Nicht länger ist hinnehmbar, dass das Wissen über die Kinder- und Jugendarbeit alles in allem völlig unzureichend ist. Eine Empirie zur Kinder- und Jugendarbeit existiert nicht bzw. nur in Versatzstücken und erlaubt eine Beschreibung der Wirklichkeit nur in Ausschnitten (vgl. Rauschenbach u.a. 2010).

Die Kinder- und Jugendarbeit sowie die Kinder- und Jugendpolitik haben es bisher versäumt, hier gezielte Abhilfe für Baden-Württemberg zu schaffen. Im Rahmen des „Zukunftsplans Jugend“ hat man sich hier in Baden-Württemberg auf den Weg gemacht, um u.a. auch die Datenlage zur Kinder- und Jugendarbeit nachhaltig zu verbessern.³ In insgesamt fünf Arbeitsgruppen hat man sich seit Oktober mit unterschiedlichen Themenstellungen befasst – immer mit der Perspektive, wie eine Kinder- und Jugendarbeit 2020 für Baden-Württemberg aussehen sollte bzw. könnte. Eine Arbeitsgruppe hat sich auch mit dem Themenkomplex Berichtswesen, Statistik, „Sichtbarmachung“ für die Felder der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit beschäftigt.⁴

Im Rahmen dieser Arbeitsgruppe sind bis Ende November verschiedene Vorschläge für eine Verbesserung der Datenlage und der Sichtbarkeit der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg erarbeitet worden:

- Förderstatistik zum Landesjugendplan: Bei der Förderstatistik zum Landesjugendplan geht es um eine Zusammenführung von Förderdaten unter Berücksichtigung der bei den Trägern verfügbaren technischen Ressourcen und den damit verbundenen Möglichkeiten (z.B. Online-Erhebung). Hierzu muss ein Erhebungskonzept genauso wie ein Erhebungsverfahren entwickelt und vorab

³ Siehe dazu auch die Ankündigung der Sozialministerin Katrin Altpeter zur Erstellung eines Zukunftsplans Jugend vom 16.08.2012 (www.jugendhilfeportal.de/jugendarbeit/artikel/eintrag/baden-wuerttembergs-landesregierung-erarbeitet-neuen-zukunftsplan-jugend/; Zugriff: 20.12.2012).

⁴ Siehe hierzu auch den Hinweis von Werner Miehle-Fregin (2012) vom Kommunalverband Jugend und Soziales zu den Impulsen aus der Expertise von Rauschenbach u.a. (2010) sowie den Prozess zum „Zukunftsplan Jugend“ im Allgemeinen sowie der besagten Arbeitsgruppe im Besonderen.

erprobt werden.

- Qualifizierung kommunaler Jugendhilfeplanung und Jugendhilfeberichterstattung zur Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit: Die Kinder- und Jugendarbeit sowie die Jugendsozialarbeit benötigen 2020 ein funktionierendes landesweites Berichtswesen über die kommunale Ebene (vgl. auch Miehle-Fregin 2012). Darüber hinaus sollten aber auch Anreize für die Stärkung einer Planungs- und Evaluationskultur auf lokaler Ebene gesetzt werden, was im Übrigen durchaus anschlussfähig an die jüngste Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums ist (vgl. BJK 2012).
- Förderung der Kinder- und Jugendarbeitsforschung für Baden-Württemberg: Eine landesweite Kinder- und Jugendarbeitsforschung könnte beispielsweise durch die Förderung von so genannten „Reichweiteuntersuchungen“ und Analysen zum Nutzungsgrad von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit mit einem quantitativ-empirischen Design unterstützt werden. Dies wäre sicherlich vor einigen Jahren auch interessant für die Studie des Evangelischen Jugendwerks Württemberg gewesen (vgl. Frieß/Ilg 2008) oder könnte möglicherweise nun für die zusammen mit dem Badischen Teil für Baden-Württemberg geplante Untersuchung interessant werden.⁵
- Öffentliche Darstellung bzw. Sichtbarmachung der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit: Dieses Ziel könnte durch eine Institutionalisierung von Formen für eine landesweite Kinder- und Jugend(hilfe)berichterstattung mit einem Fokus auf die Kinder- und Jugendarbeit sowie die Jugendsozialarbeit unter Berücksichtigung von Lebenslagen der jungen Menschen erreicht werden. Konkret könnte das auch bedeuten, die Idee eines landesweiten Kinder- und Jugendhilfeberichts mit einem Kapitel zu den genannten Arbeits- und Handlungsfeldern vorzuüberlegen. Dieser Prozess könnte durch die Entwicklung einer indikatorengestützten Berichterstattung zur Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit – möglicherweise mit Unterstützung des Statistischen Landesamtes – unterstützt werden.

⁵ Darüber hinaus könnten in diesem Zusammenhang auch Befragungen im Rahmen akademischer Ausbildungsgänge (Bachelor-, Master- oder auch Seminararbeiten bis hin zu Dissertationen) – wenn auch mit geringen finanziellen Mitteln – gefördert werden.

III. „Wirkungen“ der ejw-Statistik 2007 – ein Ausblick auf 2013

Die ejw-Statistik 2007 war aus Sicht der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik ein „Good-Practice-Beispiel“, eine Art Leuchtturmprojekt. Schon vor Veröffentlichung des Buches von Berthold Frieß und Wolfgang Ilg (2008) hat unsere Projektleitung Prof. Dr. Rauschenbach die Mitarbeiter/-innen in der Arbeitsstelle wiederholt auf das Projekt hingewiesen. Zurecht: Die ejw-Statistik ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, dass eine aussagefähige Statistik zur Kinder- und Jugendarbeit möglich ist. Wenn man so will, ist diese Datenerhebung auch mit ein Grund dafür, warum wir uns in der Arbeitsstelle bei unseren vielen Versuchen zur Überarbeitung und Weiterentwicklung der amtlichen Statistik für das Feld der Kinder- und Jugendarbeit bislang nicht haben entmutigen lassen und nunmehr im aktuellen Prozess schon vergleichsweise weit vorangeschritten sind (siehe II.).

Was heißt das aber nun für eine Erhebung 2013 für Baden-Württemberg insgesamt? Wie immer, wenn man so einen fulminanten und weit beachteten Auftakt hingelegt hat, ist die Bestätigung eines ersten Erfolgs oftmals schwieriger als der erste „Erfolg“ selber. Von daher wünsche ich dem Vorhaben, dass die zweite Datenerhebung nicht nur so gut wird wie die erste – in der Regel sind „die zweiten Erhebungen“ oftmals besser als die ersten –, sondern auch, dass sie ähnlich breit rezipiert und zur Kenntnis genommen wird. Auch das Projekt „Bundesstatistik zur Kinder- und Jugendarbeit“ hätte viel davon, wenn eine Erhebung der Evangelischen Landeskirchen für Baden-Württemberg 2013 ein Erfolg wird. Das wäre – und damit schließt sich der Kreis zum einleitenden Problemaufriss – eine weitere vertrauensbildende Maßnahme für die Kinder- und Jugendarbeit und ihr Verhältnis zu statistischen Erhebungen.

Literatur

[BJK] Bundesjugendkuratorium (Hrsg.): Neuaktivierung der Jugendhilfeplanung. Potenziale für eine kommunale Kinder- und Jugendpolitik, München 2012 (www.bundesjugendkuratorium.de; Zugriff: 21.12.2012)

Corsa, M.: Mehr wissen, um besser zu verstehen und wirkungsvoller handeln zu können, in: B. Frieß, W. Ilg, Evangelische Jugendarbeit in Zahlen, Stuttgart 2008, S. 118-121

Decker, M.: Die Liberalen schreiben sich Armut schön, in: Frankfurter Rundschau online vom 28.11.2012 (<http://www.fr-online.de>; Zugriff: 21.12.2012).

Frieß, B./Ilg, W.: Evangelische Jugendarbeit in Zahlen. Die Statistik des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg 2007, Stuttgart 2008

Krüger, H.-H./Rauschenbach, Th./Sander, U. (Hrsg.), 2007: Bildungs- und Sozialberichterstattung. Beiheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9. Jg., Beiheft 6/2006, Wiesbaden

[KVJS] Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfe im demografischen Wandel. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse für die Berichterstattung 2010, Stuttgart 2010 (www.kvjs.de; Zugriff 21.12.2012)

Miehle-Fregin, W.: Ergänzung der landesweiten KVJS-Berichterstattung in der Jugendhilfe. Präsentation auf der Jahrestagung der kommunalen Jugendreferate am 27.11.2012 in Gültstein (www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/jugendarbeit_jugendsozialarbeit/jugendarbeit/Jahrestagung_komm._Jugendarbeit/Ergaenzung_der_landesweiten_KVJS-Berichterstattung.pdf; Zugriff 21.12.2012)

Pothmann, J.: Möglichkeiten und Grenzen quantitativer Forschung. Vermessungen für die (Offene) Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, in: H. Schmidt (Hrsg.), Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden 2011, S. 269-286

Pothmann, J.: Zwischenruf: Zahlenschwungel oder seriöse Datengrundlage? Rauschen im Blätterwald – Verwirrungen bei den Armutsdaten, in: Unsere Jugend, 2012, Heft 1, S. 32-35

Rauschenbach, Th./Schilling, M.: Kinder- und Jugendhilfereport 3. Bilanz der empirischen Wende, Weinheim und München 2011

Rauschenbach, Th./Borrmann, S./Düx, W./Liebig, R./Pothmann, J./Züchner, I.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg, Dortmund u.a. 2010 (<http://www.jugendhilfeportal.de/db2/materialien/eintrag/lage-und-zukunft-der-kinder-und-jugendarbeit-in-baden-wuerttemberg>; Zugriff: 20.12.2012)

Pothmann, Jens, Dipl.-Päd., Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsverbund DJI/Uni Dortmund am Fachbereich 12 der Universität Dortmund in der „Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik“. Arbeitsschwerpunkte: Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendhilfestatistik, Kennzahlen, Messbarkeit von Sozialer Arbeit, Sozialberichterstattung.

Kontakt: jpothmann@fk12.tu-dortmund.de